Kurgespräche

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 29

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-503752

Nutzungsbedingungen

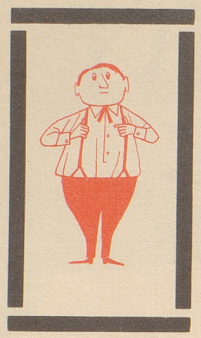
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gaudenz Freudenberger teilt Noten aus

Schäbig

Nobel

Weise

Sie konnten das in die Augen springende Inserat «Wallis – Refrain Ihrer Ferien» nicht übersehen. Und falls Sie Noten lesen können, hörten Sie es klingen. Denn dem Werbetext liegt eine muntere Melodie zugrunde. Unisono hebt sie an und zwischen den Notenzeichen und Pausen werden die Ferienorte samt ihren Bettenzahlen beim Namen genannt und angepriesen. So weit, so gut. Aber ich hatte Unglück.

Schäbig

Die nächste Zeitung, die ich zur Hand nahm, war nämlich das ‹Schweizer Musikerblatt›. Was mir hier als Refrain vorgesungen wurde, tönte weniger anmächelig. Viele Leute, so wurde ich da orientiert, hätten fälschlicherweise aus Pressecommuniqués den Schluß gezogen, alle Probleme und Forderungen im Zusammenhang mit der Zermatter Typhusepidemie seien glücklich und zufriedenstellend erledigt worden. Das stimme nicht vollumfänglich. Zwar habe die Vermittlungskommission, die 99,6 Prozent der Krankheitsfälle ohne gerichtliches Verfahren mit einem Kostenaufwand von 855 781 Franken in Ordnung brachte, in einer Meldung an die Presse verkündet: «Den Angestellten wurde von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen der Erwerbsausfall ersetzt, den sie infolge des vorzeitigen Saisonabschlusses erlitten haben», – dem gegenüber müsse aber das ‹Bulletin Musical Suisse› betonen:

> «daß die Arbeitgeber zugunsten der angestellten Musiker, welche doch zweifellos auch zu den Arbeitnehmern in der Hotellerie gerechnet werden müssen, keinen einzigen Franken aufbrachten. Der Schweizerische Hotelier-Verein und die Hoteliers in Zermatt weigern sich nach wie vor, die Musiker für die vertragswidrige Verkürzung der Engagements und die noch viel bedeutenderen Nachteile wegen der Unmöglichkeit des Antritts neuer Stellen angemessen zu entschädigen».

Wenn das zutrifft, finde ich das Verhalten der Zermatter Hoteliers schäbig. Das musikalische Inserat ‹Refrain Ihrer Ferien› steht nicht im Uebereinklang mit der sozialen Einstellung gegenüber Musikern. Den ins Wallis, inklusive «Zermatt am Matterhorn», lockenden Inserat-Musiknoten steht ein Verhalten gegenüber, das keine gute Note verdient. Man korrigiere diesen falschen Refrain-Ton so rasch und so musikantenfreundlich wie möglich!

Nobel

Manchmal sind ‹Kleine Nachrichten› ebenso lesenswert wie große. Zum Beispiel:

> Die Büeler-Kapelle in Schwyz, 1683 von Mitgliedern der Familie Büeler errichtet, mußte 1961 wegen einer Straßenkorrektion verschoben werden. Die Geschwister Anton und Albertine Büeler in Schwyz ließen nun die frühbarocke Kapelle, die mit Stukkaturen, Wandbildern und einem Altar geschmückt ist, nach den Anordnungen von Professor Linus Birchler vorbildlich restaurieren.

Als diplomierter schweizerischer Subventionskuhmelker vermisse ich in dieser Meldung den hierzulande üblichen Hinweis auf Renovationskostenbeiträge des Bundes, des Kantons und der Gemeinde. Selbst vermögliche Leute unternehmen heutzutage nichts Derartiges mehr, ohne den Staatssäckel zu strapazieren. Da lob ich mir jene Privatleute, die den Begriff des Privateigentums auch bei solchen Gelegenheiten hochhalten! Nobel, erstaunlich und nachahmenswert.

Weise

Vielleicht lernt nicht nur das eine und andere Privatunternehmen, sondern sogar auch diese oder jene Abteilung unserer Staats- oder Gemeindeverwaltung davon: Dem Personal der SBB steht jederzeit die Möglichkeit offen und es ist dazu freundlichst eingeladen, Verbesserungsvorschläge zu machen ... Es muß sich dabei garnicht um weltbewegende Erfindungen handeln. Auch Anregungen genügen: wie im Betrieb etwas vereinfacht, erleichtert, beschleunigt oder verbilligt werden könnte. Gute Ideen und Vorschläge werden prämiiert. Das lohnt sich; denn wie die Generaldirektion der SBB bekanntgab, dürften die meßbaren, jährlich wiederkehrenden, dank solcher Anregungen gemachten Einsparungen rund 250 000 Franken ausmachen. Außerdem haben die realisierten Vorschläge aus Personalkreisen eine erhebliche Verminderung der Unfallgefahr und einen rationelleren Ablauf der Arbeit zur Folge.
Inbezug auf die SBB täuscht sich demnach der Freiherr von Feuchtersleben, wenn er meint: «Weise will ein jeder sein, niemand will es werden.»

Kurgespräche

«Mein Rheuma plagt mich schon seit Jahren ...»
«Mich malträtiert mein Gallenstein ...»
«Das Weibsbild mit den roten Haaren
kommt jedes Jahr hiehergefahren
und soll ixmal geschieden sein!» –

«Gibt's heute Nacht wohl ein Gewitter?»
«Ich würde eher sagen: Nein ...»
«Mein Tischnachbar ist gar kein Ritter ...»
«Das Wasser hier schmeckt salzig-bitter
und gilt als wirksam allgemein ...»

«Ich liebe diese Parkanlagen,
vor allem jetzt – im Dämmerschein ...»
«Die Mücken sind nicht zu ertragen!»
«Man müßte es dem Kellner sagen –
nein, besser noch: dem Kurverein!»

«Die Dame nebenan im Zimmer
benimmt, weiß Gott, sich wenig fein ...»
«Ihr Mann ahnt nichts?» – «O keinen Schimmer!»
«Der Tennislehrer ist ein Schlimmer;
er trinkt nur Sekt und Flaschenwein ...»

«Bei einer Kur kann man erfahren,
wie haltlos Menschen können sein ...»
«Man kann sich die Details ersparen!»
«Mein Rheuma plagt mich schon seit Jahren ...»
«Mich malträtiert mein Gallenstein ...» –

Fridolin Tschudi